

Apollinische Schönheit und Schroffheiten in Braunwald

Am Montagabend trat das *casalQuartett* an der *Braunwalder Musikwoche* auf und setzte auf eine Menge Kontraste.

Von Wolfgang Meixner

Das *casalQuartett* sind vier junge Leute. Rachel R. Späth, Daria Zappa, Markus Fleck, Andreas Fleck haben unter anderem beim Alban-Berg-Quartett ein Quartett-Studium absolviert.

Es spricht wohl für das weltberühmte Wiener Ensemble, dass das *casalQuartett* Mozarts KV 387 völlig anders spielt als das Alban-Berg-Quartett, das diesen Sommer bei den Zürcher Festspielen dieses Werk wieder einmal vorstellte.

Das Alban-Berg-Quartett hebt seinen Mozart in den apollinischen Him-

mel und behält über das ganze Werk eine wunderbare Übersicht.

Das *casalQuartett* dagegen, auch dieses kein lautes Ensemble, setzt lieber auf Gegensätze, Kontraste, Schroffheiten.

Umgewöhnung nötig

Die von Mozart festgeschriebenen Schwerpunktsverlagerungen im Menuett demonstriert es mit erhoben didaktischem Zeigefinger, das Alban-Berg-Quartett unterwirft sie – etwas nivellierend – dem allgemeinen Gesetz der Klangsönheit. Die Forte-Piano-Gegensätze sind deutlich kontrastreicher. Den Status der ersten Geigerin (die das Regime auch schon mal an die Zweite abgibt) übt Rachel R. Späth zurückhaltender aus. Manches rhythmische Detail präsentiert das *casalQuartett* prononcierter und erregte die Aufmerksamkeit.

Missen möchte man keine der bei-

den Interpretationen, aber es bedurfte Umgewöhnung.

Appetit geweckt

Wer kennt Erwin Schulhoff? Wieder einmal eine jener grossen vielversprechendern Begabungen, die zu wenig zum Zuge kamen und schliesslich ein Opfer der Nazis wurden – gestorben 1942. Der Zuhörschaft fiel es nicht schwer, dieses dichte Werk von bis an die Grenzen ungebändigten Temperaments stossend spontan zu verstehen. Den zweiten Satz, der sich von slowakischer Volksseele nährt und viel mit Janacek zu tun hat – brillant die Flageolett-Passage der Ersten Geigerin –, bekam man nochmals als Zugabe zu hören, denn das *casalQuartett* dürfte gemerkt haben, dass der Appetit geweckt war.

Beethovens Allegro con brio aus dem Streichquartett op. 95 f-Moll steht dem rhythmischen Duktus des

ersten Schulhoff-Satzes durchaus nahe. Dann aber wird Beethoven ruhiger (Schulhoff nicht), lyrischer, versponnener, und kompliziert. Wenn Gülke Schulhoff als Bürgerschreck seiner Zeit bezeichnete, dann trifft das hier auch bei Beethoven zu. Nur hatte er ein zu hohes Renommée, als dass es der Durchschnitts-Wiener zugegeben hätte.

Keine leichte Kost

Auch wenn die folgenden Sätze von Beethovens Streichquartett eine ruhigere Gangart einschlagen, einfacher wird die Musik nicht und nicht verständlicher.

Beethoven, der zeitlebens um Einkünfte besorgt war und dafür schufte musste, hat dieses Werk lange zurückgehalten.

Keine leichte Kost. Das *casalQuartett* hat sich seine Bewunderer ehrlich verdient.